

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 2

Artikel: Konfessionelle Höflichkeit
Autor: Koch, Gregor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfessionelle Höflichkeit.

Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

„Die ausgesprochene konfessionell katholische Schule und Erziehung besitzt in der Konfessionalität auch für die Höflichkeit die beste Grundlage. Was aber von der Grundlage wahrer Höflichkeit dargetan wurde, das kann ebenso gut von den Formen, in denen sie sich wesentlich kund zu geben hat, nachgewiesen werden.“ Mit diesen Worten haben wir in Heft 16 Jahrgang 1896 der „Blätter“ den Artikel über konfessionelle Höflichkeit abgeschlossen. Heute folge nun der versprochene Nachweis.

Um was handelt es sich bei den Äußerungen der Höflichkeit? Hauptsächlich und am allgemeinsten um die Achtung und die Freundlichkeit. Diese beiden jedem in rechter Art zu erweisen, ist der höfliche Mensch bestrebt; sie bilden zum besten Teil den Inhalt der Umgangsformen oder der Redensarten im Verkehre, beim Begegnen, beim Scheiden, in den Briefen und wo immer über eine Person oder mit einer Person gesprochen, geschrieben, gehandelt wird. Was sollen die verschiedenartigsten Titulaturen und Anreden anderes, als die Achtung bekunden, welche wir den Mitmenschen gegenüber je nach Stand, Rang, Verdienst hegen? Was enthalten die Grüße und Wünsche zumeist, wenn nicht die Liebe, das Wohlwollen, welche uns beseelen?

In der Achtung liegt vorerst Wertschätzung der Person. Nur der ist und benimmt sich achtungsvoll, welcher Sinn für wahren Wert besitzt, ihn anerkennt und ehrt. Gehaltlose oder neidische Leute haben wohl ehrerbietige Redensarten und Komplimente, aber Achtung keine. Im Handumdrehen sind sie fähig, die gemeinsten Äußerungen zu tun; und während achtungsvolles Begegnen vermöge seines soliden Gehaltes wohlthuend, erhebend wirkt, werden wir durch überzeugungslose, übertriebene, nicht ernst gemeinte hochachtungsvollste Auslassungen angeedelt, nie gehoben.

Die Männer der konfessionslosen Schule und Erziehung preisen in salbungsvollen Worten die reine Würde des Menschen und wollen so dem Kinde die erste Forderung der Höflichkeit in das Gemüt pflanzen. Aber merkwürdig, nicht auffallend freilich, ist die Tatsache, daß aus den neuen Schulen so viele herauskommen, die gar wenig Sinn für Menschenwürde haben. Menschenwürde, auch noch so pathetisch ausgesprochen, bleibt dem Kinde viel zu flach und farblos; es braucht den wirklichen Menschen, den, wie er nicht allein im vornehmen Kleide, sondern auch im Kittel, selbst im Gewande der Armut und im Körper des Elendes und der Leiden ihm entgegentritt, zu kennen und zu werten.

Nun gebe man der Jugend tüchtigen biblischen Unterricht, führe dem empfänglichen Gemüthe eines um das andere jener Bilder vor, in welchen Gott und Gottes Sohn mit den Menschen verkehrt haben, und die notwendige Folge wird die tiefe Hochachtung vor jedem Menschen sein. So oft und so ergreifend lebendig tritt uns die ehrfurchtsvolle Behandlung entgegen, die der Herr den Armen, den Elenden, den Verachteten, den Sündern zu theil werden läßt. Es wird das kein Kind hören und sehen, ohne unwillkürlich Achtung zu gewinnen, nicht vor der Sünde, welche die Menschen getan, aber vor den Menschen selbst. Und wer die Geringsten dieser Welt achtet, der wird es an Achtung bei keinem fehlen lassen. — Wird wohl das Kind im ersten Glaubensartikel gut unterrichtet werden und dann verstehen, was es betet, wenn es sagt: Vater unser, der du bist im Himmel, und trotzdem irgend einen Mitmenschen nicht hochschätzen? Wenigstens das ist sicher, daß der Religionslehrer am leichtesten hat, die solideste Höflichkeit zu pflanzen, und daß Lehrer wie Eltern niemals reinere und edlere Hochachtung einzufloßen vermögen, als durch kurzen, aber liebevoll ernststen Hinweis auf die einfachsten Wahrheiten der Religion.

Ohne jeden Zweifel sind auch hier Wort und Beispiel des Erlösers die kräftigsten Reime des Lebens. Eltern und Lehrer prägen den jungen Herzen die so leicht verständliche Wahrheit ein, daß Gottessohn für alle, alle Menschen gekommen und gestorben ist; sie unterweisen sie in den Worten: „Was ihr dem Geringsten von den Meinen getan, habt ihr mir getan“; sie lehren sie im Mitmenschen den Herrn selbst zu erblicken, wenn auch oft in entstelltem Bilde, und für herzliche, tiefe Achtung ist gesorgt.

Freilich genügt das nicht. Jetzt muß dem ungebildeten Kleinen die Anleitung und die Zucht geboten werden, auch in den würdigen Formen des Umganges der innern Achtung Ausdruck zu geben. Das ist eine bedeutsame Aufgabe der Bildung und Erziehung; sie ist mit allem Nachdruck jenen Leuten gegenüber zu betonen, welche meinen, mit frommen Lehren und mit dem Schönbrabsein sei alles getan. Woher denn die Unbeholfenheit, das linksche, bisweilen geradezu rohe Wesen, wie man meint katholisch erzogener Jugend? Eine religiöse Erziehung, welche nicht ins Einzelne und Praktische hinabsteigt und für den Umgang mit der Mitwelt fähig macht, ist verfehlt; ja sie schadet, weil die so Erzogenen den Wert der Religion nicht verstehen lernen, gar leicht den Vorwürfen Andersdenkender ausgesetzt sind, vom eleganten und feineswegs immer gedankenlosen äußern Umgange der Weltkinder gefangen genommen und damit über den Geist und die Überzeugung selbst getäuscht werden.

Echt religiöse Menschen haben immer tiefe Achtung vor jedermann; sie ehren alle, weil sie die Würde des Ebenbildes Gottes kennen. Wer viel beobachtet, wird umgekehrt finden, daß durchschnittlich mit dem christlichen religiösen Sinne wahres achtungsvolles Begegnen schwindet. Man mag sagen, was man will, jene Aufgeklärten, welche den Menschen nicht von Gott, sondern vom Affen kommen lassen, und ihre gelehrigen Anhänger zeigen der Mehrheit nach einen sehr geringen Grad von edler Achtung.

Anerkennung und Achtung gebühren ferner der Tüchtigkeit und dem Verdienste. Unsere heilige Religion gebietet neidloses Anerkennen der Vorzüge des Nächsten; sie lehrt uns aber zugleich, Güter und Vorzüge nach ihrem wahren Werte zu schätzen. Achtung und Wertschätzung sind uns Gewissenssache, die wir nicht blind vergeben. Noch mehr; wir wissen, daß durch die Äußerungen der Hochachtung die öffentliche Meinung und durch sie das Leben vieler bestimmt wird. Es liegt daher in den Achtungserweisen, wenn sie wahrem Verdienste gelten, eine mächtige Förderung des Guten; wenn sie Dinge ehren, welche keinen Wert, vielmehr Unwert besitzen, oder wenn sie über den Wert ehren, ein gewaltiges Ärgerniß. Nun überschau man, vor wem die moderne Welt sich verbeugt, vor welchen sie den Hut abzieht, vor wem die Jugend abgerichtet wird, besonders höflich und ehrerbietigst zu sein, mit welchen Gründen man sich hochachtungsvollst unterschreibt, wen man dagegen unbeachtet läßt, auf wen man wenig gibt, und dann bedenke man, welchen Wert nach dem heiligen Glauben die Dinge haben, was er als Vorzüge preise, wie er das Verdienst bemesse, und man wird unschwer finden, daß nichts mit gutem Grunde geachtet und geehrt wird, was der Katholik nicht auch zu ehren angeleitet würde, daß er aber durch die Religion einen so hohen Wertmesser bekommt, daß folgerichtiges Handeln das edelste und echt vornehme Begegnen im Umgange erzeugen muß. Und das finden wir bei richtig religiösen Katholiken.

Auf eine verhängnisvolle Gefahr ist eigens hinzuweisen. Die konfessionslose Erziehung hält darauf hinein, und sie muß es, den Menschen und seine Vorzüge ehren zu lehren und zu ehren mit vollständigem Absehen von seiner religiösen Denktungs- und Lebensart. Der Ungläubige hat gerade so vielen Wert und ist so ehrungswürdig wie der Gläubige. Nur der Mensch, höchstens noch der Christ gilt was, der Katholik hat keinen Wert; den wahren Glauben, die Gnade, das übernatürliche Leben zu besitzen, was liegt an dem, das läßt man beiseite. Gewiß, der bloße Mensch, die Vorzüge alle verdienen Achtung, das lehrt

unser heilige Glaube auch; allein daß die höchsten Güter und heiligsten Vorzüge nicht geachtet und nicht zu achten gelehrt werden, daß die Jugend auch auf diesem Wege verflacht oder dem Glauben entfremdet wird, ist wohl zu beachten. Hier hat die konfessionelle Höflichkeit hohe Bedeutung.

Die Hochachtung und die Ehre gebühren endlich dem Stande und der Stellung. Hier hat die Höflichkeit wohl die meiste und sorgsamste Ausbildung erhalten. An den Höfen, von denen die Höflichkeit dem Worte nach kommt und an denen sie geübt wird, hält man so ungemein viel darauf, nach Rang und Stand zu titulieren, zu empfangen, das ganze Ceremoniell peinlich genau zu beobachten. Auch hier beweist die Religion des Katholiken ihre bildende Macht. Kann es eine tiefere und reinere Achtung geben als die, welche in der Überzeugung wurzelt, der Vorgesetzte ist Stellvertreter Gottes!? Er bleibt das trotz persönlicher Fehler und wird darum in seiner Würde geehrt. Da bildet das 4. Gebot die Grundlage, also Elternhaus und Schule. Wo man Über- und Unterordnung ohne Gott begründen und wo man als Vorgesetzter schalten und walten will, ohne mit gutem Gewissen als Stellvertreter Gottes auftreten zu können, da wundere man sich nicht, wenn solide Achtung schwindet, und klage man nicht über Unhöflichkeit. Was Erbärmliches es aber mit äußern, leeren Formen ist, wie mit ihnen die gemeinste Gesinnung verbunden sein kann, beweist zumal die Art, wie Höhern gegenüber und in höhern Kreisen und oft auch von Höhern die Höflichkeit geübt und im Gegensatz zu Redensart und Form das Leben geführt wird.

Die Achtung hat um so mehr Wert, je edler, selbständiger und würdevoller die Gesinnung dessen ist, der sie erweist. Das kann ja leicht gesehen werden, wie die gehaltlosesten Menschen die tiefsten Bücklinge und die untertänigsten Diener machen. Dem Geehrten macht es den widerlichsten Eindruck, einen Mitmenschen sich unwürdig erniedrigen zu sehen. Wo das Gewissen fehlt, da vereinigen sich gerne gemeine Kriecherei und unbotmäßige Rücksichtslosigkeit. Gott hat aber jeden Menschen geadelt, und kein Christ vergißt seiner eigenen Würde. Frei und überzeugt, einfach vornehm ist das Begegnen, welches uns der Glaube lehrt, und das ist die edelste Höflichkeit. Sie gibt noch Mut, die Ehre jedem zu erweisen, welche ihm gebührt, die aber zu vergessen, welche er sich bloß anmaßt; bis dahin zu folgen, wo wahre Hochachtung vor Amt und Stellung unverletzt bleibt, aber nie bis dahin, wo Übermut und selbst Gemeinheit ihre Ansprüche und Zumutungen machen. Das ist und bleibt christlicher Anstand, der allein edle und wohltuende.

Eine andere Quelle, warum Achtung und Ehrfurcht vermisst werden, das ist der Mangel an Bescheidenheit und Demut. Nur einfach bescheidenes Wesen ist höflich. Gibt es aber in der konfessionslosen Denkungsart nur von ferne etwas, das der christlichen Bescheidenheit und Demut, ihren Beweggründen, ihren Vorbildern gleich käme?

Was den Umgang, die Höflichkeit verklärt und erst recht angenehm macht, das ist das Wohlwollen, die Liebe, die offene Freundlichkeit. Die Achtung selbst, die Ehre, welche erwiesen werden, sie haben den ganzen Wert und das eigentliche Wesen des Wohlanstandes, wenn sie von dem Wohlwollen getragen sind. Die Nächstenliebe lehrt zuvorkommend, dienstfertig, rücksichtsvoll, schonend, zart, offen, bescheiden sein; sie bewahrt vor allem, was andere mit Grund verletzen, unangenehm berühren könnte; sie weiß sich Opfer aufzulegen, um andern eine Freude zu machen; sie wahrt den Frieden und weiß schweigend zu dulden; sie ist fest und versagt, was unbillig gefordert wird, tadelt oder verurteilt, was gefehlt ist, tritt dem Verkehrten offen entgegen, aber bewahrt dem Gegner und Feinde selbst das Wohlwollen und kennt keine verletzende Redensart. Damit sind aber die hauptsächlichsten Formen der Höflichkeit charakterisiert. Und hier sagen wir mit Stolz: Gebt uns Eltern und Erzieher, welche die praktische Nächstenliebe haben und pflanzen, die Christus geboten und geübt, und wir haben den strebsamen Sinn und das offene Verständnis für die Formen des Umganges und eine wohlanständige Jugend.

Wohlanständigen Umgang zu lernen, wurde man ehemals auf das Leben an den Höfen hingewiesen. Da war die vornehme, gebildete Welt, da wurde der Mensch höflich, wenn er lernte, ohne blind nachzuäffen und eitel vornehm zu tun; in letzterem Falle wäre er höfisch gewesen. Die edelste Humanität ist der Welt in Christus erschienen. Die Grundsätze, die Hauptformen, die Beweggründe, den Geist und die Gnade der Höflichkeit sind bei ihm zu holen; die bestimmteren Äußerungen derselben in den Sitten, im Umgange, in der Rede sind Sache eigener Fortbildung, der Zeit, des Volkscharakters. Heutzutage sind die Höfe in der Führerrolle zum besten Teile zurückgetreten; an die Stelle der „Höflichkeit“ könnte man dem Wechsel entsprechend die „Humanität“, „Menschlichkeit“ setzen. Es ist die heilige Aufgabe eines jeden, so viel in seinen Kräften liegt, zu sorgen, daß die volle Humanität der Menschheit erhalten bleibe, darum der flachen Allweltshumanität ohne Kraft und Farbe die seelenvolle, tiefe und adelnde des Christentums entgegenzustellen. Konfessionelle Bildung des ganzen Menschen sei die Lösung, und aus dieser Bildung wachse die Höflichkeit heraus.